Dr. Frankenstein : Thomas Gottschalk

Autor(en): **Huggenberger, Oliver**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-903247

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Marco Ratschiller

Als sich anlässlich der ersten freien «Tor des Monats»-Wahlen seit fünf Jahren ein klarer Sieg Karl-Theodor zu Guttenbergs abzeichnete, machte sich in der Übergangsredaktion erste Ernüchterung breit. Der verhasste Chefredaktor hatte sich endgültig abgesetzt, nachdem er noch eine Weile den Westflügel des Verlages kontrolliert und einen geordneten Übergang zur Pointenfreiheit angeboten hatte. Das plötzliche Machtvakuum förderte erstaunlich schnell die unterschiedlichen, ja gegenläufigen Strategien der einzelnen Ressorts zutage, die auseinanderstrebenden Kräfte waren nur unter dem Druck des alten Regimes einigermassen gebändigt gewesen.

Die Gruppe «Onomatopoeia» machte sich für einen pointenreichen Text stark und zeigte sich mit langen Kalauer-Exzerpten von «Googleberg» bis «Dr. c. p. (= copy/paste)» sehr gut vorbereitet. Die lose verbundene Interessengemeinschaft «Satire muss gar nicht lustig sein» wies jedoch überzeugend darauf hin, dass gerade die nahe liegenden Wortspiele und Zoten bis zur Drucklegung des Heftes längst bei der Konkurrenz zu lesen gewesen sein werden.

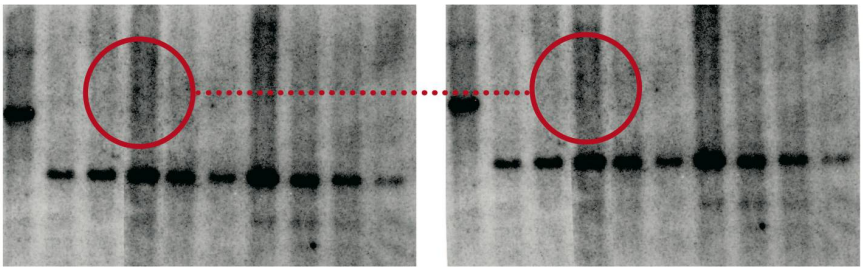
Die «Historisierer» schlugen eine launige Tour d'Horizon durch berühmte Plagiatsfälle der Weltgeschichte von Shakespeare bis Brecht vor, was von der Aktion «Satire kann nur links und aggressiv sein» umgehend als Verharmlosung eines unverzeihlichen bürgerlichen Faux-pas gegeisselt wurde.

Die Gruppe der abgebrochenen Germanistik-Studenten machte sich für einen Beitrag in Dialogform stark, sekundiert von den Nebenfachpolitologen, die vorschlugen, ein fingiertes Interview zu schreiben, in dem Guttenberg ausschliesslich in Fremdzitaten antworte – etwa mit Kopps «Mich trifft weder rechtlich noch moralisch eine Schuld».

Der «Aktion wider den Mainstream», von der Redaktionsmehrheit schlicht «Köppelianer» bezeichnet, waren sämtliche Ansätze zu abgedroschen. Sie machte sich für eine Sichtweise stark, wonach ein der Lüge überführter Guttenberg nun gewissermassen der einzige ehrliche Politiker sei. Politik sei per Definition ein Lügengeschäft, hier habe das endlich mal einer zugegeben.

In dieser blockierten Situation disparater Vorschläge einigte man sich schliesslich darauf, dem verhassten Chefredaktor sein altes Amt wieder anzubieten. Darüber hinaus hatte die zeitweilige Pointenfreiheit tatsächlich zu einem pointenfreien Text geführt.

Guttenberg: Es kommt immer schlimmer



Seine Flucht nach vorne war nicht der gewünschte Befreiungsschlag: Mehr als eine Woche nach seiner öffentlichen Entschuldigung sieht sich Karl-Theodor zu Guttenberg unvermindert starker Kritik ausgesetzt: Die vermeintliche Doktorarbeit soll demnach nicht der einzige Plagiatsfall des Verteidigungsministers darstellen. So soll sein gesamter Wortschatz zu 85 Prozent mit dem Inhalt von «Wahrigs Deutschem Wörterbuch» übereinstimmen. Während Society-Experten in zu Guttenbergs Frisur ein Plagiat von Philippe Gaydoul vermuten, konnte nun ein Forscherteam anhand einer mühsam von Haargel befreiten Probe nachweisen, dass sogar zu Guttenbergs DNA schamlos kopiert sein könnte: Sein Genom stimmt zu 98 Prozent mit den Genen eines Schimpansen überein. *(red.)*

Dr. Frankenstein
Thomas Gottschalk

Die Frage ist höchst legitim:
Wie endete die alte Mär,
wenn jener Forscher heute im
Besitz modernster Technik wär?
Das Monster spielte täglich Golf
bei Live-Musik von Steppenwolf!

Es spricht Herr Dr. Frankenstein.
Aus Oberfranken stammt sein Star,
kein Frosch, kein Schwein, ein Zweigebein.
Was er Goldlockiges gebar
und Ihnen heute präsentiert
wird «Thomas Gottschalk» tituliert:

«Man nehme Schweineschwarte zart
geschwenkt in Spargelspitzen-Mus.
Man warte, bis die Masse gart.
Die Gelatine wird in Guss-
form eines Gummibärs gebracht –
und Thomas Gottschalk ist vollbracht!

Bereits als junger Ministrant
im extravaganten Gewand
beweist der Fernsehpraktikant
früh seinen Mode-Sachverstand.
Der Entertainer hat viel Spass
in dreissig Jahren ‹Wetten, dass ...?›.

Mit Kitsch bis zum Selbsthohn gingst du,
um kein Auslaufmodell zu sein.
Das Quotenblondie sagt dazu:
‹Lass mich nicht mit der Show allein!
Tommi Gottschalk macht Kinder froh
und Erwachsene ebenso!›

Ich bin dein letzter Kandidat
und wette, man vermisst dich nicht! –
‹So gehe ich, befolg' den Rat,
in blendendem Scheinwerferlicht
unwiderruflich aus dem Bild
und sage: Top, die Wette gilt!›

Auf einer Tüte Chips schläft ein
am Fernseher – Herr Frankenstein.»

Oliver Huggenberger